

Udo W. Hombach

In Berlin „keine Pompadour“ - Wilhelm II. und die Gräfin Waldersee

Hinter dem Kirchenbauprogramm des Kaisers einschließlich seiner Funktion als soziales Hilfswerk und sozialpolitische Maßnahme wird meist die Kaisergemahlin Auguste Viktoria als treibende Kraft genannt. Doch spielten auch einflussreiche Männer eine Rolle. Besonders zu erwähnen ist Ernst Freiherr von Mirbach, Schatzmeister der Kaiserin und überaus aktiv im Berliner „Evangelischen Kirchenbauverein“. (Dieser wurde übrigens 1975 erneut ins Leben gerufen: „zum Schutz kirchlichen Kunstguts“.) Von Mirbach schied wegen finanzieller Querelen 1904 aus dem Vorstand des Vereins aus, zog aber hinter den Kulissen weiterhin die Fäden. Auch wurden seine Kompetenzen als Oberhofmeister beschnitten; er verlor die Verwaltung der Privatschatulle der Kaiserin. In Berlin wurde schonmal gescherzt, wenn ein Mann wenig oder keine Haare hatte: „Pass bloß auf, dass Dir der Mirbach keine Kirche auf die Glatze baut!“ Von Mirbach wurde angenommen, stets auf der Suche nach Plätzen zu sein, wo sich noch eine Kirche hinstellen ließe.

Weniger bekannt ist, dass – zumindest für einige Jahre – eine andere Frau neben Auguste Viktoria erheblichen Einfluss auf den Kaiser und seine Entscheidungen hatte: Mary Gräfin Waldersee. Diese machte den Kaiser erst zu einem wirklich „christlichen Monarchen“. So Alson J. Smith in seinem Buch „In Preußen keine Pompadour – Wilhelm II. und die Gräfin Waldersee“ (1970, dtv 651). Die gebürtige Amerikanerin Mary Esther Lee wurde 1874 die Gemahlin von Alfred Ludwig Heinrich Graf von Waldersee, einem der höchsten Militärs im Kaiserreich. Alson J. Smith ist der Großneffe dieser Dame und stützt sich auf Familiendokumente.

Mary Gräfin Waldersee war eine fast fanatisch fromme Protestantin. 1888, im „Drei Kaiser-Jahr“, wurde sie für den jungen Wilhelm „nicht nur die Freundin und Ratgeberin“, sondern auch ein „Arzt der Seele“ (S. 103). Mary war nicht nur sehr fromm, sondern auch geschickt und tatkräftig bei der Durchsetzung ihrer Pläne. Die „New York Graphics“ formulierte: „Deutschlands neuer Kaiser ist wie jeder von sich überzeugte Heißsporn weiches Wachs in den Händen einer klugen und kaltblütigen Frau“ (S. 109). „Im Haus der Gräfin Waldersee erhielt der ...Kaiser jene streng religiöse, um nicht zu sagen pietistische Prägung, die seitdem in seinem Wesen so stark hervortrat. Kaiser Wilhelm war als ein Freigeist erzogen: erst die Gräfin Waldersee hat all die atavistisch latenten Züge in seinem Charakter neu belebt“ (S. 109). Dass der Kaiser erst so richtig christlich wurde, ist also dem Einfluss von Mary zu verdanken. Spötter befürchteten bereits, der Kaiser könne eine Tischrede beenden mit den Worten: „Unser Herr Jesus Christus, hurra, hurra, hurra!“ (S. 111).

„Auf keinem Gebiet erweist sich Marys Einfluss auf den Kaiser deutlicher als auf dem sozialen. Voll staatsmännischer und menschlicher Einsicht bestand sie darauf, dass die anwachsende Sozialdemokratie in Deutschland nicht mit Kanonen niedergehalten, sondern soweit wie irgend möglich durch den Geist christlicher Liebe und Wohltätigkeit neutralisiert werden sollte. Wenn der Arbeiter mitten im Überfluss an Leib und Seele darbt, so mussten eben Leib und Seele besser versorgt werden. Aus dieser Erkenntnis heraus hatte sie dem Leiter der Berliner Stadtmission, Hofprediger Adolf Stöcker, geholfen, seine Christlich-Soziale Arbeiterpartei zu gründen, hatte sie eine Reihe von Stadtmissionen in den Elendsvierteln deutscher Städte einzurichten versucht, hatte sie schließlich ihr Haus dem umstrittenen Hofprediger zur Verfügung gestellt. Dass sie es zeitweilig verstanden hat, ihren kaiserlichen Freund für das Evangelium der Liebe empfänglich zu machen, dürfte als das wichtigste Ergebnis dieser Beziehungen zu werten sein. Alle sonst so widerspruchsvollen Elemente ihres Charakters wirken harmonisch zusammen, um diese Leistung zu erzielen: Klugheit und Ehrgeiz auf der einen, Frömmigkeit und christlicher Sinn für das Gemeinwohl auf der anderen Seite“ (S. 115).

Hinter den kaiserlichen Kirchenbau- und Sozialplänen standen also zwei Frauen: die Kaisergemahlin Auguste Viktoria und Mary, die Gattin eines Generals. „Dem Kaiser aber machte seine Ehe mit einer wenig begabten Frau die Gesellschaft einer klugen und kühnen Freundin von der Art Mary Waldersees doppelt angenehm“ (S. 128) [sic!]. „Zu Beginn des Jahres 1890 stand Mary Waldersee auf der Höhe ihrer Macht. Der Kaiser traf nur wenige Entscheidungen, die er nicht vorher mit ihr in ihrem Wohnzimmer oder im Schloss besprochen hätte“ (S. 112).

Doch sollte sich das bald ändern. Der oft wankelmütige Kaiser entzog im Rahmen innenpolitischer Machtkämpfe den Waldersees, und damit auch Mary, seine Gunst. Ihr Stern am geistigen bzw. geistlichen Himmel des Kaisers erlosch im Laufe des Jahres 1890.

„Dass Mary Waldersee den Kaiser für den Christlichen Sozialismus in Deutschland gewonnen hat, wäre als ihr Verdienst anzusprechen gewesen, wenn er sich zu einer klaren Richtung durchgerungen hätte. Es war Marys Traum gewesen, Deutschland zum angewandten Beispiel christlicher Nächstenliebe zu machen“. Ihr schwebte ein „Christlicher Sozialismus Stöckerscher Prägung“ vor (S. 163).

Im Vorwort fasst Smith Marys Persönlichkeit zusammen: „Aus der Amerikanerin wurde eine Erzproußin, die das Bild des letzten deutschen Kaisers in der kritischsten Zeit seines Lebens erheblich mitformte. Ihr eigenes Bild steckt voller Zwiespältigkeiten: klug, ehrgeizig, zu Intrigen fähig, fromm, wohlätig, außerordentlich elegant, lebenslustig und doch von puritanischer Strenge, galt sie im Urteil der Zeitgenossen als ‘die gefährlichste Frau am preußischen Hof’, aber auch als ‘Engel der Barmherzigkeit’“. Sie bleibt eine „rätselhafte Natur“.